

**Einladung**

**Samstag, 28. Oktober 2017, 16 Uhr**

**Eröffnung der Ausstellung**

# **BRÜCKENSCHLAG** GERLINGER + BUCHHEIM

**Dr. Walter Schön**

Vorstandsvorsitzender der Buchheim Stiftung

**Dr. Ludwig Spaenle**

Bayerischer Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

**Dr. Wolfgang Henze**

Galerie Henze & Ketterer, Wichtrach

**Prof. Hermann Gerlinger**

»Brücke«-Sammler

**Dr. Edmund Stoiber**

Vorsitzender des Stiftungsrats der Buchheim Stiftung

**Daniel J. Schreiber**

Direktor des Buchheim Museums

**Duo Scholz/Ernst**

Schlagzeug und Saxophon

**BUCHHEIM MUSEUM BERNRIED AM STARNBERGER SEE**

**BRÜCKENSCHLAG GERLINGER + BUCHHEIM**

Ausstellungseröffnung 28. Oktober 2017 - Rede Wolfgang Henze

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

Verehrte Herren Vorstandsvorsitzender Dr. Walter Schön, Minister Dr. Ludwig Spaenle und Stiftungsratsvorsitzender Dr. Edmund Stoiber.

Lieber Hausherr Daniel J. Schreiber,

Liebe Frau Gerlinger, liebe Herta, die heute leider nicht unter uns sein kann - daher also in absentia - und lieber Herr Professor Gerlinger, lieber Hermann

und dementsprechend - ebenfalls in absentia -

lieber Lothar Günther Buchheim und liebe Diethild Buchheim

Die Damen spreche ich nicht nur aus Höflichkeit an. Geht es um Kunstsammlungen, dann geht es gar nicht ohne sie. Meistens, wenn sie nicht sogar selbst federführend sind, sind sie aktiv beteiligt und/oder verzichten auf Vieles: Zeit, Geld, Zuwendung und dies gilt auch, wenn vorhanden, für weitere Familienmitglieder. Das ist im Kunstbetrieb unvermeidlich. Dieser funktioniert eben völlig anders als andere Bereiche des privaten und beruflichen Lebens. Vor allem sind Letztere beide in ihm untrennbar miteinander verquickt.

1

Daher also zunächst Dir, liebe Herta Gerlinger und Ihnen, liebe Frau Diethild Buchheim ein grosser Dank für das, was wir heute hier erleben können.

Sammelnde verausgaben sich nämlich üblicherweise ständig total. Neben ihrem Tagesgeschäft, bei Buchheim sein Verlag, bei Hermann Gerlinger sein Unternehmen, hat nur der Jäger und Sammler Platz in Gedanken, Zeit und Raum sowie Finanzen. Letztere werden für die Sammlung immer hoffnungslos überstrapaziert.

Hat sich dann die oder der Sammelnde am Ende einer lebenslangen gezielten und erfolgreichen Sammlungstätigkeit die Frage nach dem Sinn und Zweck zu stellen, kommt meistens der Entschluss, die Sammlung der Öffentlichkeit zu übergeben. Das hat seinen Grund in einer besonderen Eigenschaft der Gegenstände der Kunstsammlung: Das materielle Kunstwerk ist Eigentum einer privaten oder juristischen Person oder einer öffentlichen Einrichtung. Das Kunstwerk selbst gehört jedoch wie alle Kunstwerke dieser Erde der gesamten Menschheit.

Geht jetzt nun die oder der Sammelnde mit seiner Sammlung an die Öffentlichkeit, so darf und muss er mit Fug und Recht fordern, dass die Öffentlichkeit die andere Hälfte dieses Vorganges zur Verfügung stellt und bezahlt, nämlich den Ort, das Museum, und dessen Unterhalt. Das scheint mir mit und in diesem Hause durch den Freistaat Bayern in hervorragender Weise gelungen zu sein. Hierfür ein herzlicher Dank an dessen Repräsentanten, Herr Dr. Walter Schön, Herr Minister Dr. Ludwig Spaenle und Herr Dr. Edmund Stoiber.

## **BUCHHEIM MUSEUM BERNRIED AM STARNBERGER SEE**

### **BRÜCKENSCHLAG GERLINGER + BUCHHEIM**

Ausstellungseröffnung 28. Oktober 2017 - Rede Wolfgang Henze

Unabdingbare Voraussetzung für eine solche public-private-partnership ist jedoch eine sehr hohe Wertschätzung der in den Sammlungen vertretenen Kunst, ihre grosse Bedeutung für die Öffentlichkeit, für die Geniesser und die Kenner. Somit kommen wir zu den beiden Sammlungen und den beiden Sammlern.

Die privaten und beruflichen Lebenswege der beiden Sammler sind äusserst unterschiedlich. Es eint sie das Jagen und Sammeln von Kunstwerken mit in beiden Fällen keineswegs unbegrenzten finanziellen Mitteln. Es eint sie beide die Erkenntnis oder Selbsterkenntnis, dass der Expressionismus ihr Lebenselixier ist. Es eint sie ihre Fokussierung schliesslich auf die Kunst von „Brücke“. Alles, das ganze Haus in allen seinen vielfältigen Teilen, kreist um dieses Schwerkraftzentrum.

„Brücke“ war in Dresden und Berlin von 1905 bis 1913 neben einigen weiteren Einzelgängern die radikalste Verwirklichung der expressiven Tendenzen ihrer Zeit. Sie war die erfolgreichste Künstlergruppe, welche die Kunstgeschichte kennt. In den nur acht Jahren ihres Bestehens beschickten Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff, zeitweilig auch Emil Nolde und Otto Mueller sowie weitere Mitglieder, nicht weniger als 150 Ausstellungen der Gruppe oder Ausstellungs-Beteiligungen. Das alles musste finanziert werden. Dies geschah über Verkäufe an zahllose Privatsammlungen oder auch an Museen, meist allerdings dann privat finanziert. Nur so konnten die fünfzig 1933 in Deutschland existierenden „Museen der Gegenwart“ - sie nannten sich damals tatsächlich so - über die ca. 20.000.- Kunstwerke der Moderne verfügen, die dann von der Nazi-Regierung konfisziert wurden, meistens Werke des Expressionismus und darunter „Brücke“ mit dem höchsten Anteil. Die ganze Leistung und die ganze Kraft des Expressionismus und von „Brücke“ wurde in der umfassendsten Expressionismus-Ausstellung vor dem Zweiten Weltkrieg offenbar, wenn diese auch sehr schlecht gehängt war - der Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937 in den Hofgartenarkaden in München.

Hier und heute erleben wir - nach durchaus zahlreichen früheren Ansätzen dieser Art - nun für Bayern die definitive Überwindung dieser Schändung der Kunst, hier in einem hellen und lichten Gebäude, halb im Grünen, halb im Wasser unter hohem Himmel in völliger Freiheit und ohne jede Belastungen. Dass es zum heutigen Grossereignis kommen konnte, dafür stehen zwei Namen: Lothar Günther Buchheim und Hermann Gerlinger. Und dafür stehen auch die staatlichen Institutionen, die etwas abzuarbeiten hatten. Selbstverständlich war und ist das ja nicht.

Die Rehabilitierung des Expressionismus begann langsam, hatte anfänglich nach 1945 nicht nur mit den allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit den alten immer noch verbreiteten Vorurteilen und schliesslich mit einer neuen Gegenwartskunst, der Abstraktion, die ihm völlig entgegen stand, zu kämpfen. Auch Buchheim war, schon wegen seiner französischen ersten Frau, um 1950 eher nach Paris und Frankfurt orientiert, wo der Maler eine Galerie betrieb. Als er sich jedoch seiner Zeit an der Münchner Akademie erinnerte und 1951 in Feldafing seinen Kunstverlag gründete und dort seine zweite Frau, die Buchhändlerin Diethild Wickboldt, fand, erinnerte sich der Maler auch der eindeutigen Festlegung seiner Malerei in der Figuration, in einer Herkunft aus

## **BUCHHEIM MUSEUM BERNRIED AM STARNBERGER SEE**

### **BRÜCKENSCHLAG GERLINGER + BUCHHEIM**

Ausstellungseröffnung 28. Oktober 2017 - Rede Wolfgang Henze

der schwierigen und so anspruchsvollen Figuration des Expressionismus. 1956 publizierte er dann sein Glaubensbekenntnis, die erste grosse zusammenfassende Darstellung der Kunst der „Künstlergemeinschaft Brücke“ überhaupt und erwarb im selben Jahr zwei bedeutende Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner. Die Pflöcke waren also eingeschlagen.

Möglich wurde der Aufbau der Sammlung Buchheim in den 1950er Jahren durch die grosse Um- und Neuverteilung der Kunst der Klassischen Moderne und des Expressionismus in der Serie der 32 Auktionen des Stuttgarter Kunstkabinetts von Roman Norbert Ketterer von 1947 bis 1962. In diesen Tagen vor genau 70 Jahren wurde dort zum ersten Male nach dem Krieg die zuvor „entartet“ genannte Kunst wieder in grösserem Umfang angeboten. Von Jahr zu Jahr steigerte sich das dortige Angebot in Quantität, Qualität und Wertschätzung in beiden Bedeutungen des Begriffes. Wer sich dort einklinkte, auf die Jagd ging, konnte freudevoll sammeln. Buchheim tat es wie viele andere private Sammler, deren Namen heute Museen der Moderne zieren wie Henry Nannen, Bernhard Sprengel oder Heinrich von Thyssen Bornemysza und Andere.

Buchheim war zwar Käufer, polterte aber auch in den Auktionen meines Schwiegervaters. Es kam durchaus auch zum Eklat, aber man raufte sich wieder zusammen. Buchheims Humor war gross und weit wie seine Interessen, so auch für Spielzeuge aller Art. Einmal warf er in einer Auktion bei Karl & Faber in München einen Lachsack, der ihn wohl fasziniert hatte, in den Raum, ich entsinne mich noch genau. Aber er arbeitete auch viel und hart, förderte die Kenntnis und Wertschätzung der von ihm geliebten Kunst durch zahllose erfolgreiche Publikationen in seinem Verlag aus eigener und fremder Feder. Er schulte das Auge einer ganzen Generation durch seine grossformatigen Kunstkalender, fast eine Erfindung von ihm. Er leistete viel für die Rehabilitierung der ehemals „Entarteten Kunst“ als Autor wie als Verleger und grenzte sich 1958 auf seine Art von der dieser Wind entgegen blasenden Abstraktion der Gegenwart ab, durch einen kleinen Karikaturenband „Wie malt man abstrakt? Eine leichtfassliche Anleitung“. Ich war damals 14 und kann mich sehr gut an dessen Erscheinen erinnern, wuchs ich doch im Hause eines unbedingten Apologeten der abstrakten Malerei auf, meinem Vater. Den Expressionismus habe ich später geheiratet. So viel zu meiner Person - nur zwischendurch.

Über die vielfältigen weiteren Tätigkeiten, Vorlieben, Abneigungen, Leistungen, Sammelgebiete des universellen Buchheim brauche ich in diesem Hause nicht zu berichten, das ist allseits bekannt und sichtbar. Als ich vor einem Jahr an dieser Stelle hier sprach, polterte er sogar von oben herab. Den Lautsprecher hat man wohl heute abgestellt, schade eigentlich.

Der zweite Name, Hermann Gerlinger, steht eher für den klassischen Typ des Sammlers. Ein erfolgreicher Unternehmer in einem Metier, das mit Kunst wenig direkt zu tun hat, erwirbt eine Sammlung, wie das so viele tun und getan haben, man denke etwa an Alfred Hess in Erfurt. Wenn da nicht in diesem speziellen Fall der Jäger, Sammler und Geniesser zum Kenner geworden wäre, zu einem Kenner von hohen wissenschaftliche Graden. Seinen Titel Professor hat Hermann Gerlinger wie kaum ein anderer, der einen solchen ehrenhalber erhielt,

Ausstellungseröffnung 28. Oktober 2017 - Rede Wolfgang Henze

tatsächlich durch zahlreiche Publikationen verdient. Man lese nur einmal seine Kommentare zu den Künstlern und den Werken seiner Sammlung.

„Brücke“ hat Hermann Gerlinger fasziniert und er hat sich gänzlich auf diese konzentriert, auf ihre Kern-Mitglieder. Zum bis 1976 in Berlin lebenden Karl Schmidt-Rottluff konnte er noch eine intensive persönliche Freundschaft aufbauen. Hermann Gerlinger war dann auch das Zustandekommen der Schmidt-Rottluff-Ausstellung zum 100. Geburtstag im Jahre 1984 zu verdanken, die irgendwie vom höchst verdienstvollen aber damals eben schon etwas älter gewordenen Leiter seines eigenen Museums, des Brücke-Museums in Berlin, versäumt worden war. Ich erinnere mich noch gut. Hermann Gerlinger wird im Anschluss Weiteres zum Lebenslauf seiner Sammlung berichten, da möchte ich ihm nicht vorgreifen.

D. h. also: Wir haben hier zwei Sammler vor uns, die nicht einfach Kunst erworben und dann abgewartet haben, sondern zwei Sammler, die als Kenner von hohen Graden sich für die von ihnen gesammelte Kunst eingesetzt haben und sehr viel dazu beigetragen haben, dass diese ihrer heutigen hohen Wertschätzung entgegengeführt wurde. Sie haben beide die Rezeptionsgeschichte des Expressionismus mitgeschrieben.

Was macht aber nun die Faszination von Expressionismus und insbesondere „Brücke“ aus? Was lässt diese Kunst auch heute noch aktuell erscheinen? Der erste Satz von Lothar Günther Buchheim in seinem gewichtigen „Brücke“-Band von 1956 ist bereits eine äusserst hellsichtige Erklärung dafür: „Das Wort Expressionismus bezeichnet allgemein eine ständig mögliche Darstellungsart, die für die deutschsprachigen Länder typisch wurde und ihre Höhepunkte in Zeiten geistiger Umbrüche und sozialer Krisen hatte.“

4

„Eine ständig mögliche Darstellungsart“. Buchheim spricht nicht von Malerei sondern von „Darstellungsart“. Tatsächlich war der Expressionismus nämlich nicht auf diese beschränkt, es gab auch die expressionistische Literatur, die expressionistische Musik, den expressionistischen Film, das expressionistische Theater. Diese Sparten-übergreifende Virulenz eines Kunstwollens - Alois Riegl möge mir den Begriff an dieser Stelle nachsehen - ist ein eminentes Alleinstellungsmerkmal des Expressionismus. Es gab sie zuletzt in der Romantik. Aber es gibt eben z. B. keine fauvistische Musik oder ein impressionistisches Theater.

Beziehen wir Buchheims Begriff „ständig mögliche Darstellungsart“ nun wieder auf die bildende Kunst, dann meinte er damit sicher auch seine eigene Kunst, wollte dieser Begründung und Aktualität geben. Und er hat Recht behalten! Die nicht zu bändigende überwältigende Kraft der Übersteigerung von Form, Farbe und Gebärde brach immer wieder hervor in der Malerei, zunächst sogar in den 50er Jahren ungegenständlich - eigentlich ein Widerspruch, weil ohne die Gebärde jedoch in Form und Farbe - bei den amerikanischen Abstrakten Expressionisten, dann wieder in der so hoch geschätzten Malerei eines Georg Baselitz oder Markus Lüpertz schon in den 1970er Jahren sowie der Neuen Wilden in den 1980er Jahren und in einigen heutigen Malereien.

Ausstellungseröffnung 28. Oktober 2017 - Rede Wolfgang Henze

Aber selbst der Brücke-Expressionismus der 1910er Jahre ist auch heute noch kein abgeschlossenes Kapitel. Daher sind wir auch heute noch von diesen Bildern so fasziniert und erregt, empfinden sie keineswegs als nur schön, im Gegenteil: Es handelt sich nicht um Kunstwerke, die man sich einfach so übers Sofa hängen kann. Sie sind beunruhigend. Klee oder Kandinsky z. B. kann man sich einfach dorthin hängen, auch einen Cézanne oder Matisse, die zwar hohe und anregende Kunst sind, jedoch nicht beunruhigend oder aufregend.

Woran liegt das? Der Expressionismus und insbesondere „Brücke“ sind die Manifestation des grossen Freiheitsaufbruches der Gesellschaft in Mitteleuropa um und nach 1900, als laut Zeitzeugen „Nietzsche“ mit seinem emanzipatorischen und vitalistischen Gedankengut „in aller Munde“ war und die Gesellschaft durch die Lebensreform in Denken und Handeln zu einem grossen Befreiungsschlag ausholte. Lebensreform und „Brücke“ wurden im vergangenen Jahr in diesem Hause in einer vorbildlichen Ausstellung von Daniel J. Schreiber und Kai Schupke visualisiert. In der Kunsthalle Bielefeld wird die Expressionismus-Spezialistin Jutta Hülsewig-Johnen am 10. November eine Ausstellung eröffnen, die sich unter dem Titel „Der böse Expressionismus“ eben diesen avantgardistischen Tendenzen des Expressionismus widmet.

„Brücke“ hat um 1910 die Bildwelten dreier unruhiger und beunruhigender Vorgänger zusammengeführt, nämlich die von Vincent van Gogh, Paul Gauguin und Edvard Munch und sich darüber hinaus die archaischen Formenwelt der Plastik der sog. Primitiven in den damals allenthalben entstehenden palastartigen Völkerkundemuseen zu Eigen gemacht. Daraus entstand der Dresdner und schliesslich der Berliner „Brücke“-Stil mit allen seinen Folgen.

Diesen sehen Sie, sehen wir nun hier in dieser neben dem Brücke-Museum in Berlin grössten und bedeutendsten Brücke- und Expressionismus-Sammlung der Welt in exemplarischer und umfassendster Weise. Was diese expressionistische Bilderwelt der Übersteigerung von Form, Farbe und Gebärde mit dem Betrachter, mit uns macht, ist etwas Einmaliges: Nicht nur wir schauen diese an, sie schaut auch uns an. Das ist das Beunruhigende. Keiner hat diese Wirkungsmacht des Kunstwerkes eindrücklicher und prägnanter formuliert, als Rainer Maria Rilke am Schluss seines Sonettes „Archaischer Torso Apollos“:

„denn da ist keine Stelle,  
die dich nicht sieht. Du mußt dein Leben ändern

Niemand, der dieses Haus aufmerksam betritt, wird es unverändert wieder verlassen, die künstlerischen, kunsthistorischen und historischen Zeichen und Signale sind nicht zu übersehen oder zu überhören.

Das verdanken wir - nochmals last but not least - dem Freistaat Bayern, der hier und heute - präzise 80 Jahre nach der Münchner Schandausstellung - diese Kunst endgültig rehabilitiert und dessen unter uns weilenden Repräsentanten ich nochmals stellvertretend dafür danke. Das verdanken wir Diethild und Lothar Günther Buchheim und das verdanken wir heute hier ganz besonders Herta und Hermann Gerlinger.